

Entzückend, Baby!

Der rote Faden zieht sich durch die Stadt. Er ist das Symbol der Frankfurter Neuen Presse – und verbindet Menschen, die Besonderes für Frankfurt leisten. Jeden Samstag stellen wir einen von ihnen vor – und geben dann den roten Faden weiter. Folge 29: Birgit Ziegert stört sich nicht an ihrem Down-Syndrom. Sie schafft in der Kunstwelt anerkannte Werke.

Den schwarzen Stift in der Hand zieht sie mit sicherem Schwung Striche, beschreibt Bögen, Wellen, Zacken, Linien. Zwei kleine Kreise. Punkte darin. Birgit Ziegerts Oktopus auf dem Papier bekommt eine Seele. Blickt den Betrachter aus einer anderen Welt an. Ihrer Welt, in der die Künstlerin mit einer Leichtigkeit lebt, die in so starkem Kontrast steht zu der Schwere ihres Körpers. Sie sitzt an ihrem Arbeitstisch im Sachsenhäuser Atelier Goldstein und setzt die Regeln außer Kraft, die den Alltag des modernen Menschen bestimmen. In ihrer Gegenwart gibt es kein Gestern und kein Morgen. Ihr Denken entzieht sich dem Diktat der Zeit, dem Stress voller Terminkalender. Sie lebt im Hier und Jetzt, genießt den Moment des Daseins. Über ihre Bilder, ihre Kunst, lädt sie jeden ein, Teil zu haben an ihrer Sicht auf unser Leben.

Bunte und wilde Tiere

Wenn die 47-Jährige nicht gerade zeichnet, arbeitet sie an einem Kunstwerk aus Wolle. Sie hat eine Stoffvorlage auf dem Tisch liegen, auf die sie die Umrisse gemalt hat, die sie mit verschiedenen farbigen Wollfäden bestickt. Nicht fein säuberlich. Es ist kein Stickbild, wie man es aus guten Stuben kennt, mit röhrendem Hirsch vor grünem Grund. Ihre Tiere sind wild und bunt, schreiben den Betrachter aus leuchtenden Farben an. Sie liebt die Tiere, sie sind ihr Hauptmotiv. „Ja, da ist der Schmetterling“, bestätigt sie. „Und da ist noch einer.“ Das großformatige Wollbild an der Wand zeigt ihre Welt der Fauna. Kreuz und quer ziehen sich die Fäden vermeintlich wirr über den Stoff. Doch sie gehorchen einer Ordnung, die Birgit Ziegert für sie gefunden hat. Die Linien, die sie selbst als Vorlage gezeichnet hat, dienen ihr nur als grobe Orientierung, sind nicht dafür geschaffen, als Grenzen eingehalten zu werden. Höchstens, um sie zu übertreten. So, wie sie ganz selbstverständlich Normen sprengt.

Wie bei ihrem ganz großen Auftrag in der Schirn. 2010 zeigt die Kunsthalle in der „Weltenwandler“-Ausstellung Outsider-Kunst von Menschen mit geistiger Behinderung. Birgit Ziegert wird eingeladen, im Treppenhaus einen Fries zu gestalten. Die Künstlerin kommt, sieht das Treppenhaus, wuchtet ihren Körper auf das Leitergerüst und legt los. Die Kuratorin staunt nicht schlecht, als Birgit Ziegert mit großer Selbstverständlichkeit beginnt, über alle Hindernisse hinweg ganze Wände mit ihren abstrakten Tieren zu überziehen. Als ein hektisches Fernseherteam sie in der Schirn bei der Arbeit stört und wissen will, ob sie ihr Werk und das, was sie da tue, mal eben in kurzen Sätzen zusammenfassen könne, dreht sich Birgit Ziegert ganz langsam um und sagt, allein ihrem trockenen Humor gehorchend, nur zwei Worte: „Entzückend, Baby!“

Cool wie einst Kojak, wenn er im „Einsatz in Manhattan“ an seinem Lolli lutschte, bremst sie die Reporter aus. Am selben Abend läuft die Aufnahme im „Heute Journal“.

Oder damals, als Guildo Horn sie in seine Talkshow eingeladen hatte. Gegen Ende der Sendung, so war es geplant, sollte sie ein Bild zeichnen. Doch schon nach kurzer Zeit wird ihr die Gesprächsrunde langweilig. Ein Stück Kreide, das sie zufällig findet, soll ihr die Zeit des Wartens auf das Ende der Sendung erleichtern – und dem Moderator die Nervosität ins Gesicht schreiben: Birgit Ziegert beginnt unvermittelt, Umriss auf den Studioboden zu zeichnen, um die Gäste herum, den Kameramann, ganz egal. Guildo Horn beweist Nerven und lässt sie, die Nonkonformistin gewähren.

An zwei Tagen in der Woche arbeitet Birgit Ziegert im Atelier Goldstein, das von der Lebenshilfe Frankfurt getragen wird. 15 Künstler haben ihre Arbeitsräume hier in der alten Remise des früheren Fabrikgebäudes im Großen Hasenpfad. Mittags kocht ein ehrenamtlicher Mitarbeiter für Künstler und Betreuer das Mittagessen. Es ist sommerlich warm, der Tisch wird im Hof gedeckt. Der Duft von Gulasch erfüllt die Küche und macht Appetit. Freundlich ist die Atmosphäre. Jeder Künstler arbeitet still in seinem Raum an seinem Werk. Nur Birgit hat Musik an. Schlager schallen aus dem Radio in ihrem Atelier im ersten Stock. Ein Aufzug hilft ihr, es zu erreichen. Das Leben ist nicht leicht mit so vielen Kilos am Körper. Aber die Mühe, die jede

„Manchmal heule ich auch. Dann denke ich an jemanden, und dann fange ich an zu heulen.“

Birgit Ziegert

Bewegung kostet, nimmt sie als gegeben hin. Sie stellt einen neuen Sender ein. Chris Roberts mag sie, Nicole und Roland Kaiser auch. Und Operetten. Und Abba. Und Breakdance, aber dabei hat sie sich neulich verletzt, ist umgeknickt. Lacht. „Spaß“, das Wort sagt sie oft.

Zweifärbig lackiert sind ihre Fingernägel. „Das hat die Betreuerin gemacht. Normal kann ich auch selbst lackieren“, sagt sie und blättert in ihrem Lieblingsbuch, detailgetreue Tuschezeichnungen von Tieren. Es ist ihre Inspirationsquelle. „Ein Teil vom Buch, ein Teil ist im Kopf“, so erklärt sie wie ihre Bilder entstehen. Hat sie ein Lieblingstier? „Ja klar, das hier“, sie zeigt auf ein Dromedar. Blättert um. „Das hier“, sie zeigt auf ein Nashorn. Lieblingsfarbe? „Rosa, Pink, Grün, auch Blau. So gemischt.“ Dumme Frage aber auch. Warum sollte man eine Farbe der anderen vorziehen? Diese Art Halt im Leben braucht

Birgit Ziegert nicht.

Sie zeichnet weiter ihren Oktopus. Dabei blickt sie immer wieder auf die Vorlage im Buch – um dann doch ihren Bildern im Kopf den Vorzug zu geben. Ihre Brille sitzt dabei häufiger auf dem Kopf als auf der Nase. „Manchmal sticht es im Auge“, sagt sie im selben Tonfall, wie sie davon spricht, wie gerne sie Torte isst. Das ist der graue Star, sagt sie, der ihre Augen befallen hat. „Vielleicht war das eine Stechmücke, das Fenster ist ja immer auf, da kommt ja alles rein.“

Erfolgreiche Operation

Ein Auge ist bereits erfolgreich operiert. 2009 war sie fast blind – und schuf dennoch unvermindert an ihrem Werk, als bräuchte sie ihr Augenlicht dafür nicht. Als führten die Bilder im Kopf ihre Hand. Für das andere Auge wartet sie noch immer auf eine Spenderhornhaut. „Dann muss ich wieder in Kur. Das ist mir peinlich, lauter fremde Leute.“ Sie mag ihre gewohnte Umgebung, das Atelier, aber auch die Praunheimer Mühle. Dort wohnt sie seit elf Jahren gemeinsam mit anderen behinderten Menschen und ihren Betreuern. Wenn sie nicht im Atelier ist, arbeitet sie in den Praunheimer Werkstätten. Verpacken, Stempeln, auch das macht sie gerne. Ist gerade nichts zu tun, nimmt sie an Workshops teil. Die Schreibwerkstatt mag sie, reimt Gedichte. In den Praunheimer Werkstätten ist auch ihr künstlerisches Talent aufgefallen, das sie 2005 zum Atelier Goldstein geführt hat und 2009 in eine Einzelausstellung in der Galerie der Frankfurter Sparkasse mündete.

Aufgewachsen ist sie in Frankfurt-Hausen. Sechs ältere Brüder hat sie, als sie am 11. April 1966 zur Welt kommt. Es ist eine Zeit, in der man noch von mongoloid spricht, wenn es um Menschen mit Down-Syndrom geht. Nur wenige geistig Behinderte haben die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten überlebt. Die, die es schaffen, sind auch in den folgenden Jahrzehnten mit dem Makel der Minderwertigkeit behaftet. Behinderte Kinder werden eher ausgegrenzt als aufgenommen in die Gesellschaft. Es heißt zu dieser Zeit nicht Förderschule sondern Sonderschule. Kinder, die weder dem geistigen noch dem Schönheitsideal der Gesellschaft entsprechen, haben es schwer, bis heute.

Birgit Ziegert besucht die erste staatliche Schule für praktisch Bildbare, die 1962 gegründet wird und heute Mosaikschule heißt. Sie lebt lange Zeit bei ihren Eltern, und wenn sie sich an ihre Kindheit erinnert, dann ist es, als sei es gerade erst gestern gewesen. „Da hab’ ich gespielt“, sagt sie, „mit Wäscheklammern oder Lego.“ Die Brüder seien lieb gewesen. Aber sie hätten auch gestritten. Und sich dann wieder versöhnt. Sie lacht wie ein Kind, das weiß, wie es den großen Bruder um den Finger wickeln kann. „Manchmal heule ich auch. Dann denke ich an jemanden, und dann fange ich an zu heulen.“ An



Warum sich mit einem Faden begnügen, wenn es die ganze Rolle sein kann!

Foto: Salome Roessler

wen? „An meine Mama.“ Sie ist gestorben. Der Papa auch.

Doch lange hält sie sich nicht in der Vergangenheit auf. Viel lieber erzählt sie von einer Freundin und ihrem „kleinen Jungen, der jetzt schön größer ist“. Von ihrem Tanzfreund, mit dem sie Samba und Rock’n’Roll aufs Parkett legt, von Mitarbeitern und ihren Kollegen aus der Werkstatt. Sie mag gerne mit Menschen zusammen sein. Genießt die Gesellschaft. Nur wenn sie arbeitet, möchte sie ungestört bleiben. Ihr Atelier will sie nicht mit einem anderen Künstler teilen. Das ist ihr zu viel Ablenkung. Sie möchte sich doch versenken, in das, was sie tut. Zählt auf, was sie schon alles gemacht hat, mit Holz gearbeitet, auf Leinwand gemalt und Hochzeitskleider genäht. Eines zeigt sie: Ein wilder Traum in vielen Lagen Nesselstoff übereinander, in Weiß mit schwarzer Dicker-Faden-Stickerei, eine Eule lässt sich erkennen. Schon sieht man es über die Laufstege dieser Welt wehen – wenn nicht die Armlöcher fehlen

würden, so dass das Kleid die Braut in eine Art Zwangsjacke webt. Von Absicht im Schnittmuster kann man nicht sprechen. Was Birgit Ziegert macht, geschieht ihr einfach.

Rundherum zufrieden

Und dabei strahlt sie eine Zufriedenheit aus, die ihresgleichen sucht. Wo andere wegen kleiner Wehwehchen jammern, hält sie, die schon oft sehr krank war, klaglos Schmerzen aus und freut sich darauf, bald mal „etwas mit Perlen“ zu machen. Schmuck möchte sie fertigen. Oder mal wieder eine Reise unternehmen, wie damals nach Island. Da hat sie mit einer Künstlerin zusammen Glasmalerei gemacht.

Bei dem, was sie tut, fragt sie sich nicht, ob es anderen gefällt oder nicht. Diesen Maßstab für ihr Schaffen legt sie nicht an. „Ja, klar“, sie freut sich, wenn andere Menschen ihre Kunst mögen, in etwa so, wie sie sich über einen Strauß Blumen freut. Sie denkt positiv, was nicht ausschließt, dass sie nicht

auch stur und launisch wäre. Oder Türen schmeißen könnte, wenn sie wütend ist. Sie ist einfach direkt. Kann sie jemanden nicht leiden, zeigt sie es. Auf dumme Fragen gibt es dumme Antworten – immer mit einer ordentlichen Portion Humor. Und als sie sich zur Freude der Fotografen den roten Faden der Frankfurter Neuen Presse um den Hals wirft, die aufgerollte Wolle in eine Hutkreation verwandelt, ruft sie in die fröhlich erstaunten Lacher um sie herum ihr unverwechselbares: „Entzückend, Baby!“

Nächste Woche

Den roten Faden gibt Birgit Ziegert an Christian Setzepfandt weiter. Er ist Stadtführer und lässt Frankfurt sein profundes Wissen auch als Stadtrat zugute kommen.

